

Sabine Höflich

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Anna-Sophie Seel

Förderschule St. Georgen a. Steinfeld

Wenn das Herz für inklusive Berufsorientierung brennt ...

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2025.i1.a516>



*Prof. Anna-Sophie SEEL, BEd MEd, Lehramt der Sonderschule und Master in Berufsorientierung, ist seit acht Jahren als Sonderschullehrerin tätig. Zudem ist die Pädagogin, die auch Gebärdensprache beherrscht, Übungsleiterin für Inklusionssport und Rollstuhlsport. Sie ist hauptsächlich im Feld der Berufsorientierung an einer Schule tätig und hat Gelingensbedingungen für die Inklusion von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf in den (ersten) Arbeitsmarkt beforcht. Den berufspraktischen Tagen und gelingender Kooperation wird dabei große Bedeutung zugeschrieben. Im schulischen Tun braucht es viel Engagement, Durchhaltevermögen, Kooperationsbereitschaft sowie die Unterstützung der Schulleitung, damit alle Schüler*innen – auch jene mit erhöhtem Förderbedarf – die Möglichkeit erhalten, zeitgerecht vielfältige Optionen der Berufswelt kennenzulernen und einen passenden Platz in der Arbeitswelt und der Gesellschaft zu finden.*

Foto: Andrea Reischer

Was hat Sie motiviert, die Inklusion von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf am ersten Arbeitsmarkt zu untersuchen?

Anna-Sophie Seel: Da ich seit 8 Jahren als Sonderschullehrerin tätig bin und seit Beginn meiner Karriere als Lehrerin immer Schüler*innen ab der 7., 8. und 9. Schulstufe unterrichtet ha-

be, habe ich viele Kinder im Berufsorientierungsprozess begleitet und merke, dass in unserer Gesellschaft der Gedanke vertreten ist, dass Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf nicht am ersten Arbeitsmarkt tätig sein können. „Erhöhter Förderbedarf“¹ ist ein großes Spektrum und, auch wenn es schwierig sein kann, gibt es Möglichkeiten, wie dies funktionieren kann. In vielen Fällen, würde ich sagen. Daher wollte ich erforschen, wie man den Übergang fördern kann oder wie ich als Lehrperson beitragen kann, dass dieser Übergang gut funktioniert.

Wie sind Sie vorgegangen?

Um die Forschungsfrage *Welche Rahmenbedingungen benötigen Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf, um in eine berufliche Tätigkeit am ersten Arbeitsmarkt übertreten zu können?* zu beantworten, habe ich problemzentrierte Interviews geführt. Mit drei verschiedenen Personengruppen, mit Lehrer*innen, mit Betriebsinhaber*innen und Eltern.

Bei den Betriebsinhaber*innen war mir wichtig, dass sie mehr als drei Jahre einen Betrieb leiten, und die Erziehungsberechtigten hatten Kinder mit erhöhtem Förderbedarf, die den Übertritt in die Berufswelt bereits vollzogen hatten. Die Lehrpersonen sollten Erfahrungen mit Schüler*innen mit erhöhtem Förderbedarf haben.

Die Betriebsinhaber*innen erwähnten, dass pauschale Lösungen nicht passend sind, sondern dass pragmatisch und individuell vorgegangen werden sollte. Zudem wünschten sie sich Klarheit und Transparenz in Bezug auf Förderstrategien und -mittel. So berichtete ein Betriebsinhaber, der seit über 17 Jahren inklusiv arbeitet, einen großen Betrieb führt, wo ein Drittel der bei ihm Beschäftigten eine Beeinträchtigung haben, dass er erst vor Kurzem die Information über eine bestimmte mögliche Förderung erhalten hatte.

Die Erziehungsberechtigten, deren Kinder die Möglichkeit hatten, an Schnuppertagen teilzunehmen, empfanden diese als positive Erfahrung und wichtig, um den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt oder zumindest am zweiten Arbeitsmarkt erfolgreich zu schaffen. Eine Mutter berichtete, dass viel im Rahmen der Berufsorientierung passiert war, dass berufspraktische Tage ermöglicht wurden und dass viel Engagement von den Erziehungsberechtigten, von Lehrpersonen und vom Jugendcoaching den Übertritt in den zweiten Arbeitsmarkt ermöglicht hatten. Dann konnte sich ihre Tochter noch weiterentwickeln, in den ersten Arbeitsmarkt in Form von berufspraktischen Tagen „schnuppern“ und nun macht sie eine Teilqualifizierung als Köchin.

Der erste Arbeitsmarkt, das sind Betriebe, die auf marktwirtschaftlichen Prinzipien basieren und gewinnorientiert arbeiten. Der zweite Arbeitsmarkt, nah angelegt an den ersten Arbeitsmarkt, bietet aufgrund verschiedener Förderstrategien einen schützenden Rahmen und unter dem dritten versteht man Werkstätten, in denen die Beschäftigten nur Taschengeld erhalten.

Laut den Eltern, deren Kinder am dritten Arbeitsmarkt ihren Platz gefunden hatten, war nicht viel bezüglich Berufsorientierung unternommen worden. Berufsorientierungsunterricht ist im Lehrplan der Sonderschule für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf eine unverbindliche Übung und muss daher nicht gemacht werden.

Bei den Lehrpersonen war es sehr unterschiedlich, wie Berufsorientierung an der Schule umgesetzt worden ist, abhängig von den vorhandenen Ressourcen, den Erfahrungen oder der Bedeutsamkeit, die sie der Berufsorientierung zuschreiben.

Wenn eine Lehrperson das Thema komplett ablehnt und sagt, das ist überhaupt nicht notwendig bei „diesen“ Kindern und es gäbe wichtigere Sachen, dann ist es besser, eine Kollegin übernimmt diesen bedeutsamen Part. Ein gewisses Maß an Begeisterung ist notwendig, denn diese Initiativen sind aufwändig. Vorbereitung, Planung, Netzwerke schaffen und aufrechterhalten, Anrufe, Vereinbarungen, das ist einfach viel mehr Arbeit und Aufwand als manch anderes. Ich bin auch der Meinung, man sollte diese Aufgabe einer Person überlassen, die es gern macht, weil es sonst nicht nachhaltig ist. Man muss dranbleiben und darf nicht aufgeben.

Kommunikation und Kooperation als Gelingensfaktor

Welcher Aspekt war für alle Gruppen bedeutsam?

Eine gute Kooperation von Erziehungsberechtigten, Schulen und Betrieben sowie die berufspraktischen Tage waren die wichtigsten Elemente, die alle drei interviewten Personengruppen genannt haben.

Berufspraktische Tage gibt es schon seit Jahren in der Mittelschule. Seit einigen Jahren gibt es auch an unserer Sonderschule berufspraktische Tage, auch für die Kinder mit erhöhtem Förderbedarf. Das kommt bei den Kindern gut an, bei den Erziehungsberechtigten und auch bei den Betrieben.

Auch die individuelle Berufsorientierung ist wichtig. Jedes Kind ab der achten Schulstufe kann sich fünf Berufsorientierungstage nehmen. Damit diese auch wirklich genutzt werden, braucht es oft das aktive Zugehen auf die Erziehungsberechtigten und die Ermunterung. Die Frage ist dann: Wo kann ich hingehen? Es wäre wichtig, Firmen in die Schule einzuladen oder zu besuchen. Ich bin gerade im Aufbau eines Netzwerks in der Region im Umkreis der Schule und dann kann man Betriebe empfehlen, von denen man weiß, hier sind die Kinder mit erhöhtem Förderbedarf gut aufgehoben, diese sind offen für individuelle Wege. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendcoaching ist dabei sehr hilfreich.

Worauf könnte in der Schule geachtet werden?

Was manchmal unterschätzt wird, weil gedacht wird, die Schüler*innen haben zum Beispiel noch drei Jahre Zeit, bis sie die Schule verlassen, und man könnte erst später mit diesem Thema beginnen, ist die Zeit. Je früher man anfängt, umso besser, um wirklich das Richtige zu finden.

Ich habe außerdem das Glück, dass meine Direktorin dem Thema sehr offen gegenübersteht und begeistert ist, dass mein Herz für die Berufsorientierung brennt. Deswegen habe ich ein-

mal pro Woche eine ganze Schulstunde zur Verfügung, wo ich dieses Thema in den Fokus nehmen kann.

Ich mache das auch fächerübergreifend und immer vom individuellen Können des Kindes ausgehend. Wie benehme ich mich an einem Arbeitstag? Wie gehe ich mit Geld richtig um? Was sind eigentlich Versicherungen? Wie funktioniert Marktwirtschaft? Ich schreibe auch mit den Kindern mit erhöhtem Förderbedarf einen Lebenslauf. Am Laptop tippen die Schüler*innen ihre Daten in eine Vorlage und haben ihren eigenen Lebenslauf. Danach wird besprochen, wozu dieser dient. Digitale Grundbildung und Deutsch verbunden.

Außerdem darf ich mit den Schüler*innen überall hinfahren. Mit den Kindern wegzufahren, Firmen anzuschauen und auch einzuladen, ist eine große Chance; die Betriebe wirklich zu sehen, andere Sparten kennenzulernen und auch, dass die Betriebe uns kennenlernen. Auch wenn sie gewinnorientiert arbeiten und der Betrieb selbst im Fokus steht, wäre es wichtig, zu zeigen, welche Möglichkeiten und Strategien es gibt, um inklusiv zu arbeiten. Berufsinformationsmessen sind für die Kinder übrigens auch interessant.

Inklusive Berufsorientierung in inklusiver Gesellschaft

Ich denke, es ist wichtig, dass wir als Gesellschaft realisieren, dass es keine betriebliche Aufgabe ist, Inklusion zu schaffen, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe.

Kontinuierliche Anpassung an die Möglichkeiten jedes einzelnen, Rahmenbedingungen individuell anzupassen an das Kind, an den Jugendlichen, an den Erwachsenen ermöglicht, dass diese Person sich weiterentwickeln kann, sodass in einem Jahr die Situation vielleicht eine ganz andere sind. Selbst wenn der Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt nicht gleich gelingt, kann sie auf dem zweiten einmal in der Arbeitswelt ankommen, dort gut begleitet werden, noch selbständiger werden, wieder in Betrieben „schnuppern“ und dann kann der Umstieg gelingen.

Ich finde, inklusive Teilhabe in der Arbeitswelt ist ein wichtiges Thema, das noch mehr in den Mittelpunkt gerückt gehört. Es entwickelt sich vieles, der zweite Arbeitsmarkt wird aktuell immer mehr ausgebaut und auch in unserer Gesellschaft entwickelt sich immer mehr Bewusstsein. Wir dürfen nicht aufgeben.

Ein Vater sagte bei einem Interview: Jeder kann in einem Betrieb etwas beitragen, die Kunst ist es, herauszufinden was. Das sollte man nicht aus dem Fokus verlieren.

Anmerkungen

¹ Erhöhter Förderbedarf: Förderschwerpunkt Kognition, Schüler*innen mit erhöhtem sonderpädagogischen Förderbedarf können unterschiedlich schwerwiegende und komplexe Beeinträchtigungen aufweisen.

Autorin

Sabine Höflich, Mag. Dr.

Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, zuvor Volks- und Sonderschul- sowie Ausbildungslehrerin, Arbeitsschwerpunkte: Diversität und Inklusion; Publikationen in den Bereichen Resilienz, Traumapädagogik, Autismus und Pädagogisch-praktische Studien.

Kontakt: sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at